

LOHFINK, Gerhard

### DAS VATERUNSER NEU AUSGELEGT

Bad Tölz: Verlag Urfeld, 2007. – 99 S. – ISBN 978-3-932857-32-4. – EUR 12.90.

**K**urz vor Redaktionsschluß lief noch das eher unscheinbare Büchlein ein, das für die Leserschaft dieser Zeitschrift anregend sein kann und darum je eher je lieber angezeigt werden soll. Die Reflexionen über die Bitten des Herrengebetes verdanken ihre Entstehung einzelnen Vorträgen, die Gerhard Lohfink in enger Gemeinschaft mit seinem Bruder Norbert ausgearbeitet hat. Wie er im Vorwort schreibt, würde er sich eine gemeinsame größere Publikation wünschen. Da deren Realisation allerdings ungewiß ist, entschloß er sich vorerst für die einfachere Variante der Wiedergabe seiner Vortragstexte.

Wie bei diesem Autor und wegen der Kooperation mit dem Alttestamentler nicht anders zu erwarten, liegt der besondere Akzent seiner Gedanken auf der Verwurzelung des Urgebetes der Christenheit in dem Glauben Israels. Freilich so, dass dadurch das Besondere des Anspruchs und der Verkündigung des Jesus von Nazareth hervortritt. Das familiäre Verständnis Jesu des alttestamentlichen Volk-Gottes-Gedanken etwa, das alle, die ihm nachfolgen als Mütter, Schwestern, Brüder begreift, öffnet den Blick auf das wesentlich Christliche: Dass der Vater im Himmel nicht angerufen werden kann, ohne dass sich der Beter selbst als Teil dieses Verwandtschaftsgeflechtes betrachtet. Auch betont Lohfink, dass die ersten Adressaten dieses Gebetes zunächst nur diejenigen sind, die mit dem Herrn umherziehen. So erklärt sich auch die Brotbitte als Ausdruck der Gesinnung der eschatologisch ausgerichteten Bewegung Jesu: Die Bitte um die Gabe für das Heute, ist die Bitte derjenigen, die Heimatlosigkeit in dieser Welt zeichenhaft vorleben. – Gewiss, ein in unsere spirituellen Vorstellungen nicht leicht zu integrierendes Faktum. Aber es macht die Stärke des Büchleins aus, dies Anstößige, Rauhe nicht glätten zu wollen. Überhaupt macht Lohfink immer wieder auf die Sprengkraft der prophetischen Tradition aufmerksam, in der Jesus steht.

Das Buch ist also warm zu empfehlen. Wer es liest wird danach das Gebet des Herrn möglicherweise mit einem anderen Grundton beten, in jedem Fall aber viele Anregungen erhalten.

Das gilt gerade dort, wo man im Stillen Rückfragen an den Verfasser formuliert. Gewundert hat es mich z.B., dass dem Erlösungsgeschehen am Kreuz eher eine geringe Bedeutung für die Auslegung des Textes beigelegt wird. Mir scheint aber alles, was in dem Gebet vorkommt, auch von diesem zentralen Punkt unseres Heils her sagbar.

Widerspruch hat sich bei mir an der Stelle geregt, wo Samuel Rodigasts Lied „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ als Beispiel dafür dient, dass eine gewisse Richtung traditioneller Frömmigkeit in der Bitte „Dein Wille geschehe“ nur die persönliche Ergebung zu sehen vermochte, nicht aber den eigentlich gemeinten Wunsch nach der Durchsetzung des Heilsplanes. Es ist sicher richtig, dass die allermeisten früheren Autoren in ihren Vaterunser-Erklärungen von der Grundhaltung der Ergebung ausgingen (was ja nicht grundfalsch ist). Aber viele von ihnen vermochten diese auf sehr subtile Weise mit dem Aspekt der Heilsgeschichte zu verbinden, indem sie ihr eigenes Dasein oder das ihrer Leser als den Schauplatz ihrer



Wiederholung verstanden. Das ist auch in dem besagten Lied der Fall. Freilich in der Gotteslobfassung nur noch schwer erkennbar. Doch auch da heißt es am Ende der vierten Strophe „es kommt die Zeit, da öffentlich [!] erscheint, wie treulich er es meint.“ Vor aller Augen also wirkt Gott, wie immer schon in der Heilsgeschichte, das Heil! Noch deutlicher wird die Passion Christi zum Spiegel des eigenen Leidens, wenn die fünfte Strophe nach dem Evangelischen Gesangbuch (Nr. 372) mit den Versen einsetzt „Was Gott tut, das ist wohlgetan; muß ich den Kelch gleich schmecken.“ (Vgl. 26,39 par.) Eine ungeahnte Wirkung entfaltet das Lied übrigens, wenn man es beispielsweise in der Osternacht als Antwortgesang auf die Lesung von der Bindung Isaaks singt.

Aber auch diese Einwendung gehört nur zu dem Gespräch, das sich bei der Lektüre zwischen dem Autor und dem Leser entspinnt.

Philipp Gahn

DYCKHOFF, Peter

## EINÜBUNG IN DAS RUHEGEBET

Eine christliche Praxis nach Johannes Cassian, Bd. I und II. Ikone.  
München: Don-Bosco-Verlag, 2006. – Bd. I: 350 S., Bd. II: 320 S.  
– ISBN 3-7698-1583-1. – EUR 98.00.

„Herr, lehre uns beten!“ (Lk 11,1): Diese Bitte der Jünger Jesu hat für alle Generationen von Christen größte Bedeutung, denn jeder Christ hat das rechte Beten zu lernen, will er im Glauben wachsen. Zu den fruchtbarsten Gebetslehrern unserer Tage zählt der aus dem münsterländischen Rheine stammende Priester Peter Dyckhoff. Dieser hat es sich vor allem zur Aufgabe gemacht, die von äußerer und innerer Hektik und Unruhe geplagten und nach dem rechten Beten suchenden Menschen von heute in das sog. „Ruhegebet“ (auch „hesychastisches Gebet“, „beständiges Gebet“, „monologisches Gebet“, „Einwortgebet“, „Herzensgebet“, „Glutgebet“ genannt; vgl. Bd. II, S. 145 u. 195, Anm. 1) einzuführen, wie es der altchristliche Mönch Johannes Cassian (360 - 435) überliefert hat. „Im Sinne von Cassian bedeutet Beten alles aufgeben: Gedanken, Gottesbilder, Vorstellungen, den eigenen Willen [...] das Ruhegebet (ist) ein rein geistliches Gebet, frei aller Bildlichkeit. Gott darf nicht irgendwie vorgestellt oder vor Augen geführt werden. Es geht um ein völlig bildloses Anschauen – ‚mit den reinen Blicken der Seele‘ [...] Ein einziger kurzer Satz wird als Mittel benutzt, die nötige Stille zu erlangen. Die Fülle der Gedanken wird durch die strenge Armut eines einzigen Verses mehr und mehr reduziert“ (Bd. I, S. 8f). Verwurzelt in eigener jahrzehntelanger persönlicher Erfahrung mit dem Ruhegebet (vgl. Bd. I, S. 138-152) und erwachsen aus zahlreichen Kursen und Begleitungsprozessen, legt Dyckhoff hiermit nun, weit hinausgehend über seine bisherigen Publikationen zu diesem Thema, eine neue systematische und praxisorientierte Einführung in die Gebetslehre Cassians vor, die beeindruckt. Sie ergänzt mit ihrer pastoralen Ausrichtung die von demselben Autor fast zeitgleich erschienene, an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar vorgelegte Promotion „Gebet als Quelle des Lebens. Systematisch-theologische Untersuchung des Ruhegebetes ausgehend von Johannes Cassian“ (Mün-